

**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen und  
Freunde,**

Das neue Jahr 2011 startete mit einer guten Nachricht für die Träger der Mobilen Beratung in NRW und ganz Deutschland, aber auch mit einigen Herausforderungen. Das wichtigste Signal: die Arbeit geht weiter, unter dem Dach des neuen Bundesförderprogramms „TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“ des Bundesfamilienministeriums (BMFSFJ) arbeiten Beratungsnetzwerke und Mobile Beratungsteams in den Bundesländern weiter, um vor Ort Engagierte und Betroffene zu unterstützen. Auch Lokale Aktionspläne (LAP), mit denen Kommunen Projekte vor Ort fördern können und Modellprojekte, die in größerem Rahmen neue Konzepte und innovative Ideen der Demokratieförderung erproben, werden weitergefördert.

Dabei darf aber nicht vergessen werden: die Förderung ist wiederum befristet (bis zum Ende des Jahres 2013) und in der Höhe vor allem in den Ländern ohne eigenes Landesförderprogramm nicht dazu geeignet, die selbst gesetzten Qualitätsstandards langfristig zu erfüllen. Zu diesen Ländern gehört bisher leider auch Nordrhein-Westfalen.

Dass unsere Arbeit in einem anderen

Zusammenhang den Weg in eine Landtagsdebatte gefunden hat und dort breite Unterstützung aus allen Parteien für die Arbeit vor Ort signalisiert wurde, stimmt uns aber zuversichtlich. Mehr zur Entscheidung des Landtags und die breite Diskussion um die so genannte „Demokratieklausel“ sowie die Situation der Mobilen Beratungsteams in NRW lesen Sie/lest Ihr auf Seite 2.

Im Rahmen unserer Beratungsarbeit in der Region haben wir – ähnlich wie die Kolleginnen und Kollegen in ganz Deutschland – in der Zusammenarbeit mit (Sport-)Vereinen feststellen müssen, dass es verschiedene Hemmschwellen gibt, Probleme mit Rechtsextremismus und Rassismus zu thematisieren und positiv anzugehen. Hohe Belastung der engagierten Ehrenamtlichen, Angst vor Imageverlust oder das Gefühl, ein weiteres Thema „aufgedrückt“ zu bekommen, sind sicherlich Gründe für diese Berührungängste. Wir haben uns daher entschlossen, den Umgang mit Rechtsextremismus in (Sport-)vereinen zum Schwerpunktthema dieser Aufgabe zu machen. Mehr dazu ab Seite 3.

Wie immer weisen wir auch auf einige hilfreiche Veröffentlichungen hin und geben Veranstaltungstipps.

Auf diesem Weg begrüßen wir zudem zwei

neue Kollegen: Karsten Wilke wird die Beratungsarbeit von Rouven Schäfer im RB Detmold beim AKE Bildungswerk weiterführen, Keith Matschulla folgt Ralf-Erik Posselt in der Gewalt Akademie Villigst im RB Arnsberg nach, der schon im Dezember verabschiedet wurde. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und wünschen Rouven und Ralf-Erik alles Gute bei ihren neuen Aufgaben bzw. im Ruhestand...

Herzliche Grüße,  
Michael Sturm und  
Heiko Klare

**Inhalt**

02 | Mobile Beratung: Die Arbeit geht weiter...

03 | Schwerpunktthema:  
„Politik hat im Fußball nichts zu suchen“ –  
Der Umgang mit Rechtsextremismus und  
Rassismus in Sportvereinen

- (02) „Wir haben uns satzungskonform verhalten“
- (06) Mehr als nur schöne Worte!
- (08) Praxistipps und Literaturhinweise
- (10) Interview DJK Borussia
- (11) Interview Deviants Ultras

05 | Veranstaltungsvorschau

06 | Impressum

07 | Literatur- und Filmempfehlungen

12 | Projektvorstellung: Medienprojekt Wuppertal



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms  
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Wir beraten Gruppen, Initiativen, Einrichtungen, Vereine (...), die Hilfe brauchen im Umgang mit Rechtsextremismus und Rassismus.

Wir dokumentieren rechtsextreme Erscheinungsformen in der Region und demokratische Gegenaktionen.

Wir vernetzen engagierte Personen, Gruppen und Einrichtungen in der Region und darüber hinaus.

[kontakt@mobim.info](mailto:kontakt@mobim.info)

0251 - 492 7109

Kaiser-Wilhelm-Ring 28, 48145 Münster

mobim ist ein Projekt des Geschichtsorts Villa ten Hompel der Stadt Münster und wird gefördert aus Mitteln des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



## Die Arbeit geht weiter...

### Neues Bundesprogramm fördert Mobile Beratung in NRW – Diskussion um „Extremismusklausel“

Mit Beginn des Jahres 2011 wurde klar, was lange nicht sicher war: Die erfolgreiche Arbeit der Mobilen Beratungsteams in Nordrhein-Westfalen kann auch über 2010 hinaus weitergeführt werden. Mit dieser guten Nachricht starteten **mobim** und die anderen Teams in den Regierungsbezirken ins neue Jahr.

Nachdem das Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ Ende 2010 endete, konnte durch das Anschlussprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ auch die weitere Förderung der Mobilen Beratungsteams sichergestellt werden. Zusätzlich engagiert sich die Stadt Münster als Trägerin des Projekts, um die finanzielle, aber auch räumliche Ausstattung gemäß der bundesweiten Standards Mobiler Beratung so gut wie möglich zu gewährleisten. Da es in NRW bisher kein koordiniertes Landesprogramm gegen Rechtsextremismus und für Demokratieförderung gibt, muss die Arbeit der Mobilen Beratungsteams nach wie vor unter schwierigen und teils unzureichenden Voraussetzungen sowie dem ständigen Druck drohender Kürzungen auf Bundesebene geleistet werden.

Dies ist für die Berater/-innen, aber auch die Beratungsnehmer/-innen nicht zufriedenstellend: Dass wir nun wie gewohnt verlässlicher Ansprechpartner für Institutionen, Initiativen und Kommunen in der Region bleiben können, war lange nicht klar. Der Bedarf nach qualifizierter und kompetenter Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe bleibt im Münsterland und nördlichen Ruhrgebiet aber unabhängig von Förderlogiken bestehen – das bestätigen tägliche Gespräche, Mails und Briefe.

Positiv stimmt uns das Engagement unserer Partner/-innen in der Zivilgesellschaft, sowie die politische Diskussion auf Landesebene. Zuletzt sprachen im Rahmen einer Veranstaltung zur Notwendigkeit einer Opferberatung in NRW die Landtagsmitglieder Anna Conrads (Die Linke), Verena Schäffer (Bündnis 90/Die Grünen) und Thomas Stotko (SPD) auch über die Einrichtung eines Landesprogramms – neben der Förderung der Mobilen Beratungsteams ein im rot-grünen Koalitionsvertrag festgeschriebenes Vorhaben der Landesregierung. Es bleibt abzuwarten, ob sich der politische Wille in Zeiten knapper Kassen durchsetzen wird.

In Verbindung mit dem neuen Bundesprogramm erreichte die Diskussion um die sogenannte Extremismusklausel auch NRW. Als Bedingung für die Förderung wird vom Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) nun zum einen ein Bekenntnis der geförderten Träger zu Demokratie und Grundgesetz verlangt, zum anderen wer-

den die Träger aufgefordert, zusätzlich die Verfassungstreue von Kooperationspartner/-innen zu untersuchen und ebenfalls die entsprechende Klausel zur Unterschrift vorzulegen.

Ist der erste Absatz für alle Projekte, die sich der Demokratieförderung verschrieben haben, eine Selbstverständlichkeit, sorgte die Aufforderung zur Kontrolle und Bespitzelung von Partner/-innen für Irritationen und Protesten. Sämtliche Wohlfahrtsverbände, die Gewerkschaften, Jugendverbände, der Arbeitskreis deutsche Bildungsstätten, die Zentralräte der Juden und der Muslime in Deutschland sowie unzählige andere Initiativen und Einzelpersonen haben mittlerweile das Ministerium aufgefordert, die Klausel, die nach ihrem Verständnis ein Klima des Misstrauens statt vertrauensvoller Zusammenarbeit für Demokratie und Partizipation fördert, zurück zu nehmen.

Auch der Landtag NRW hat mit einer Mehrheit für den Antrag „Demokratieinitiativen nicht verdächtigen, sondern fördern – Bestätigungserklärung im Bundesprogramm TFKS streichen“ gestimmt und lehnt damit die Erklärung ab, das Land Berlin hält sich den Weg der Klage offen. Die Diskussion wird also auch die Arbeit in NRW weiter begleiten. Mehr dazu wie immer aktuell auf unserer Internetseite [www.mobim.info](http://www.mobim.info)

## infobox beratungsnetzwerk

Das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus in NRW wird gefördert durch das Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (BMFSFJ).

Die Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus bei der Landeszentrale für politische Bildung NRW im Landesministerium für Frauen, Kinder, Jugend, Kultur und Sport (MFKJKS) arbeitet eng zusammen mit den fünf Trägern in den Regierungsbezirken Nordrhein-Westfalens.

Neben mobim (Münster) sind das für die Bezirke...

Arnsberg:  
Gewalt Akademie Villigst, [www.gewaltakademie.de](http://www.gewaltakademie.de)

Detmold:  
AKE Bildungswerk Vlotho, [www.ake-bildungswerk.de](http://www.ake-bildungswerk.de)

Düsseldorf:  
Wuppertaler Initiative, [www.wuppertaler-initiative.de](http://www.wuppertaler-initiative.de)

Köln:  
ibs im NS-Dokumentationszentrum, [www.nsdok.de/ibs](http://www.nsdok.de/ibs)

Schwerpunktthema:

**„Politik hat im Fußball nichts zu suchen“**

**Der Umgang mit Rechtsextremismus und Rassismus in Sportvereinen**



**I: „Wir haben uns satzungskonform verhalten“**

**Warum sich Vereine manchmal schwer tun...**

„NPD-Mann trainierte Mini-Kicker in Wattenscheid“ hieß es Anfang September 2010 in der Wattenscheider Lokalausgabe der Ruhrnachrichten. Der wegen Volksverhetzung verurteilte Landesvorsitzende der NPD, Claus Cremer, hatte zuvor einige Monate lang die zweite Mannschaft der Minikicker der DJK Wattenscheid betreut. Schon im Mai des gleichen Jahres hatte ein engagiertes Mitglied den Verein auf Cremers Tätigkeiten aufmerksam gemacht – zu entschlossenen Schritten oder Stellungnahmen seitens der Verantwortlichen kam es jedoch nicht. Erst auf Druck der Öffentlichkeit und nach dem Presseartikel wurde der aus dem Spektrum der freien Kameradschaftsszene kommende Jugendtrainer von seinen Aufgaben entbunden. Aus der Jugendabteilung hieß es dazu: „Politik, Religion und Sport werden von uns, wie auch in jedem anderen Verein, strikt getrennt“. Und weiter: „Die einzige Ausnahme von dieser Regel ist, dass jemand, der politisch agitiert, für uns nicht tragbar ist. Das hat aber Claus Cremer, der einer demokratisch legitimierten Partei angehört, zu keinem Zeitpunkt getan. Es gab auch keinerlei Verfehlungen oder Diskriminierungen gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund. Somit haben wir uns satzungskonform verhalten“. Cremer hatte zuvor in seiner Funktion als Bezirksvertreter unter anderem der SG Wattenscheid 09 geraten, auf den Nachwuchs aus der eigenen Jugend zu setzen, ohne „fremdländi-

sche Spieler zuzukaufen“ – bei der DJK trainierte er ein Team mit hohem Migrationsanteil.

Bei der Spielvereinigung Erkenschwick zeigten sich die Vereinsvertreter geschockt: Zwei Mitglieder waren im Oktober 2010 in Velbert bei einer Demonstration unter dem Motto „Gegen Gewalt und Überfremdung – Multikultur ist sozialer Krieg – Kriminelle Ausländer raus“ in Trainingsjacken des Vereins mitgelaufen. „Die Beiden ziehen den Verein in den Schmutz“ äußerte sich der Pressesprecher des Vereins gegenüber der Fachzeitschrift „Reviersport“, zudem sei es „eine Frechheit, dass sie auch noch in der Kleidung der Spielvereinigung aufgetaucht sind“. Die Mitglieder, von denen einer als Betreuer der zweiten Mannschaft und beide im Ordnungsdienst des Traditionsclubs engagiert waren, sind einem Rauswurf durch ihre Austritte zugekommen. Die Spielvereinigung machte aber deutlich, dass es hier keine Toleranz gebe. So etwas lasse man sich nicht bieten, für Neonazis habe man keinen Platz und könne so etwas auch in keinster Weise akzeptieren. Nachdem die lokalen Zeitungen verhalten berichtet und die beiden Demoteilnehmer den Verein verlassen hatten war die Angelegenheit für den Verein erledigt.

Im November 2008 schrieb der Spielertrainer eines als „Jugoslawischer Verein“ 1978 gegründeten Münsteraner Fußballclubs einen offenen Brief, den sämtliche Spieler des Clubs unterzeichneten. Er schickte ihn an sämtliche Sportvereine im Fußballkreis, die DFB-Spitze und die Presse. Anlass waren ausfallende Kommentare eines Schiedsrichters, der unter anderem gesagt haben soll, dass „wer kein Deutsch kann, in Deutschland nichts zu suchen“ habe. Gegenüber den Spielern des Clubs äußerte er zudem: „Ihr könnt froh sein, dass Ihr hier in Deutschland Eure Rente bekommt“. Die Wortwahl des Unparteiischen bestätigten auch Mitspieler des Gegners. Der Vorgang ist der Verbandsspruchkammer vorgelegt worden, die zusagte, ihn genauestens zu prüfen. Zum Schiedsrichter hieß es aus seinem Umfeld, er

sei erfahren, habe sich noch nie etwas zu schulden kommen lassen und sei ein sozial engagierter Bürger. In der lokalen Presse wurde der Fall nicht aufgegriffen, lediglich ein Anzeigenblatt widmete dem offenen Brief eine Seite im redaktionellen Teil. Vom Ausgang der verbandsinternen Verhandlungen wurde in der Öffentlichkeit nichts bekannt.

**Selten konsequente Reaktionen**

Drei Situationen, die zeigen, wie schwierig die Thematisierung von Rechtsextremismus und Rassismus im Sport, besonders im Umfeld von Fußballvereinen ist. Die Herausforderungen sind vielfältig: Neonazis engagieren sich ehrenamtlich bei Vereinen, die auf jeden Engagierten angewiesen sind, treten als dringend notwendige Sponsoren auf oder organisieren selbst Turniere, die über die Szene hinaus auch für andere Jugendliche vor Ort spannend sind. Zudem kommt es an fast jedem Spieltag gerade in unteren Ligen zu rassistischen Ausfällen von Spieler/-innen, Trainer/-innen, Schiedsrichter/-innen oder Zuschauer/-innen. Die Öffentlichkeit scheint alarmiert: Allerorten wird gewarnt vor einer „Unterwanderung“ von Freiwilligen Feuerwehren, Schützen- und Sportvereinen. Auf der großen Bühne der Fußball-Bundesliga, aber zunehmend auch bei anderen sportlichen Großveranstaltungen wird „Rassismus die rote Karte“ gezeigt, werden Projekte initiiert und von den Dachverbänden gefördert.

An der Basis, in den weitgehend ehrenamtlichen Strukturen der Vereine, kommt es aber immer wieder zu Situationen wie den oben beschriebenen. Häufig bleiben dann konsequente Reaktionen aus: extrem rechte Beteiligung an den Vereinsstrukturen wird mit Verweis auf die politische Neutralität des Sports sowie das wichtige Engagement des Einzelnen für den Club kleingeredet. Die Öffentlichkeit nimmt unter Umständen kaum Notiz vom Sachverhalt, die lokalen Zeitungen verzichten auf eine

Zur DJK Wattenscheid: Skandal mit Folgen – Kommentar – DerWesten

**DERWESTEN** 01.09.2010

<http://www.derwesten.de/staedte/wattenscheid/kommentar/Skandal-mit-Folgen-id3637309.html>

Zur DJK Wattenscheid

**Skandal mit Folgen**

Kommentar, 01.09.2010, Ferdi Dick

**Die Vorgänge bei der DJK sind ein Skandal!**

Dass der Traditionsverein dem NPD-Landesvorsitzenden Claus Cremer die Betreuung seiner Mini-Kicker anvertraut hat, wird seinem Ansehen nachhaltig schaden. Wer letztendlich dafür Verantwortung trägt, sei dahin gestellt.

Eine eklatante Fehlinterpretation der Vereinssatzung und eine unentschuldbare Schlafmützigkeit des Vorstandes haben das Desaster möglich gemacht. Das ist schlimmer als unterste Kreisklasse!

Den „Wolf im Schafspelz“ schert das, was er angerichtet hat, wenig. Claus Cremer hat es mit freundlicher Unterstützung der DJK Wattenscheid in die Schlagzeilen geschafft und wird sich deshalb ins Fäustchen lachen.



**DIESES SPIEL DAUERT LÄNGER ALS 90 MINUTEN**

Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball

Berichterstattung, um „keine Bühne zu bieten“. Die Maßnahmen der Vereine erschöpfen sich zudem immer wieder in Empörung und Distanzierung, ohne nachhaltige Strategien für mögliche zukünftige Fälle zu entwickeln und in einen Prozess der Selbstreflexion einzutreten.

**Engagement der Dachverbände**

Dieses Bild will nicht so recht passen zum öffentlichen Engagement verschiedener Dachverbände des Sports wie etwa dem DFB, dem Deutschen Olympischen Sportbund oder der Deutschen Sportjugend, die neben unzähligen symbolischen Aktionen wie der erwähnten „Roten Karte“, deutlichen politischen Positionierungen und der Aufnahme von entsprechenden Passagen in die Satzungen auch konkrete Hilfe für die Basis anbieten: Fortbildungen, Tagungen und Beratungsangebote sowie Broschüren, Handreichungen und Trainingsbücher mit juristischen, theoretischen und ganz praktischen Tipps für die Vereinsarbeit gegen Rassismus, Diskriminierung und Rechtsextremismus bieten einen großen Schatz von erprobten Methoden und Vorgehensweisen. Warum hat eine breite

Sensibilisierung die Vereine und Verbände an der Basis bisher offenbar nicht erreicht?

Verschiedene Untersuchungen (z.B. die Expertise „Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich“ von Gunter Pilz u.a., online unter <http://tinyurl.com/6jhtce>) und Projekte (z.B. „Dieses Spiel dauert länger als 90 Minuten – Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball“ der mbr-berlin, online unter <http://tinyurl.com/3umla48>) haben sich in den letzten Monaten und Jahren mit der Thematik befasst. Einige zentrale Herausforderungen und Hemmnisse sind dabei zu erkennen. Diese sollen hier nicht bewertet werden, vielmehr wollen wir Verständnis wecken für die schwierige Situation von Vereinsvertreter/-innen im Umgang mit Rechtsextremismus und Rassismus – aber auch Wege aufzeigen, die eine Auseinandersetzung mit diesen Themen fördern können:

**Überforderung der Vereinsstrukturen**

Vereine leben vom Engagement Einzelner und können nur durch einen großen Anteil ehrenamtlicher Arbeit alle Anforderungen erfüllen, die alltäglich an sie gestellt werden: der Trainings- und Spielbetrieb muss organisiert und durchgeführt werden, Öffentlichkeitsarbeit und die Einwerbung von Sponsorengeldern sind dringend notwendig und zeitraubend, die Pflege der Sportanlagen und Vereinsheime will erledigt werden. Häufig ruhen alle diese Aufgaben auf den Schultern weniger Aktiver, die neben der Organisation des Regelbetriebs zusätzliche Themen und Probleme als Belastung empfinden. Präventionsarbeit gegen Rassismus, die Förderung demokratischer und partizipativer Strukturen oder die interkulturelle Öffnung des Vereins stehen als abstrakte Aufgaben häufig neben der Alltagsarbeit zurück. Hier wird deutlich: die guten Ideen und Hilfen

der Dachverbände kommen nicht in der gewünschten Breite an der Basis an, eine strukturelle Verankerung der entsprechenden Themen vor Ort ist bisher nicht gelungen.

Kommt es dann zu ganz konkreten Anlässen und Problemen wie den oben beschriebenen, reagieren viele Vereine ähnlich. Fehlende Sensibilisierung, geringes Bewusstsein oder schlicht mangelndes Wissen bei Übungsleiter/-innen oder Funktionär/-innen erschweren zum einen die Problemwahrnehmung. So werden wie im Fall des Minikickertrainers und NPD-Landesvorsitzenden Claus Cremer das Engagement und Eintreten für den Club herausgestellt, ein im Verein aktiver Neonazi solidarisch als „einer von uns“ beschrieben oder betont, dass es egal sei, wie die Betroffenen „sonst“ auftreten – solange im Training und bei den Spielen „alles in Ordnung“ ist. Diese Trennung in ein „Innen“ und „Außen“ führt zum anderen zu Sorgen um das Bild des Vereins in der Öffentlichkeit: Angst vor Imageverlust, Mitgliederabwanderung oder drohenden Sanktionen führen immer wieder dazu, Vorfälle eher „intern“ zu regeln und nicht öffentlich und selbstbewusst zu thematisieren.

**Vereine sind Lernorte**

Viele Vereine setzen in ihrer öffentlichen Darstellung und auch den internen Abläufen auf „Fair Play“ und sehen im Vereinsleben Werte wie Gemeinschaft, Zusammenhalt und Solidarität gelebt. Sie verstehen sich zudem als überparteilich und unpolitisch – Politik hat auf dem Platz also nichts zu suchen. Der Verein bildet einen eigenen Lebens- und Erfahrungsraum für die Mitglieder mit jeweils eigenen im gemeinsamen Alltag herausgebildeten Werten und Normen. Dass aber damit ganz logisch auch eine demokratische, antirassistische oder interkulturelle Einstellung der Mitglieder vorausgesetzt werden darf, stellt

**der regierungsbezirk münster**

mobim ist Ansprechpartner für alle engagierten Gruppen, Personen und öffentliche oder freie Einrichtungen im Regierungsbezirk Münster.

- Dazu gehören die Landkreise
- Coesfeld,
  - Borken,
  - Recklinghausen,
  - Steinfurt und
  - Warendorf

- und die kreisfreien Städte
- Bottrop,
  - Gelsenkirchen und
  - Münster.

mobim arbeitet damit im Spannungsfeld zwischen Großstädten, dem dichtbesiedelten nördlichen Ruhrgebiet und dem ländlich geprägten Münsterland mit jeweils unterschiedlichen Strukturen und damit verbundenen Problemlagen.

sich als Missverständnis heraus. Vereine sind nicht unpolitisch: sie sind vielmehr zentraler Ort sozialer Integration und bieten immer wieder Anlässe zur Aushandlung der Frage, wie wir zusammenleben wollen. Es liegt also in ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, auf der Basis der in den Satzungen verankerten und im Alltag gelebten Werte zur Stärkung von Partizipa-

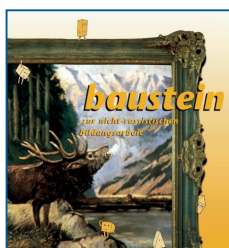
tion und Anerkennung sowie zur sozialen und interkulturellen Öffnung beizutragen.

Um die engagierten und ehrenamtlichen Spieler/-innen, Athlet/-innen, Trainer/-innen und Funktionär/-innen damit nicht allein zu lassen, gilt es, neben den vielfältigen vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten (siehe auch die folgenden Artikel) vorhandenes Engagement zu stärken und

Anreize für eine breitere Beschäftigung mit Präventionsstrategien und Demokratieförderung zu schaffen. Grade die persönliche Auseinandersetzung von Vereinsvorständen und Multiplikator/-innen sollte langfristig gefördert werden, um die Basis nachhaltig und langfristig zu erreichen. Mit dem Integrationspreis des DFB zeichnet der Verband Vereine in ganz Deutsch-

## Veranstaltungsvorschau

17.06.-19.06.2011, DGB Jugendbildungszentrum, Hattingen  
**Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit**



Mit dem Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit vom DGB Bildungswerk Thüringen gibt es seit Jahren eine immer aktuelle und umfangreiche Inhaltliche und vor allem für Aktive methodische Aufarbeitung für dieses Thema. In diesem Seminar will das DGB Bildungswerk den Umgang mit dem Baustein und die Methodenkompetenz zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit einüben. Anhand von klassischen Seminaren für junge Auszubildende und JAVen soll gezeigt werden, wie die Bausteine eingebunden werden können und das Thema Rassismus nicht nur "weil wir da ein spontanes Problem haben" auf die Seminarordnung rutscht. Die Teilnehmenden können einen Bausteineordner während des Seminars für 14 Euro erwerben.

Weiter Infos unter [www.dgb-jugendbildung.de/jugend/seminar/611278562](http://www.dgb-jugendbildung.de/jugend/seminar/611278562) ab 19 Uhr, Am Homberg 44, 45529 Hattingen

29.05.2011, Forum Volkshochschule im Museum, Köln  
**Dimensionen des Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Pädagogische Interventionen, theoretische Reflexionen**



Seit den 1990er Jahren ist das Lernen über die Shoah ein fester Bestandteil des Schulunterrichts. Auseinandersetzungen über Antisemitismus und Antirassismus, Täter- und Opferdiskurse, Zivilcourage und das Recht auf Widerstand sind zentrale Themen auch in aktuellen demokratiethoretischen Debatten. Aber wie kommt dieses historische Wissen bei Schüler/-innen an, die einen sogenannten „Migrationshintergrund“ haben? Welche Zugänge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts haben Jugendliche aus verschiedenen nationalen und kulturellen Hintergründen? Wie sind Studien zu bewerten, wonach muslimische Jugendliche eine signifikante Affinität für antisemitische Deutungsmuster aufweisen? Wie wichtig sind religiöse Identitäten im interkulturellen Klassenzimmer? Und welche Auswirkungen hat die Rezeption aktueller politischer Ereignisse wie beispielsweise die des Nahostkonflikts auf das Lernen über den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die Shoah? Die Veranstaltung richtet sich sowohl an Mitarbeitende von Bildungsstätten als auch an Lehrer/-innen. Auf der Tagung in Köln werden Fachleute aus Wissenschaft sowie schulischer und außerschulischer Praxis diese Fragen in Vorträgen und Workshops beantworten und mit Ihnen ins Gespräch kommen.

Weiter Informationen z.B. unter [www.koelnische-gesellschaft.de/](http://www.koelnische-gesellschaft.de/) oder <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Teilnehmen-und-Vernetzen/content/9404> Anmeldung unter [chrjuedzus@aol.com](mailto:chrjuedzus@aol.com) oder 02 21 - 61 72 84 ab 10 Uhr, Cäcilienstr. 29-33, 50667 Köln

16.05.2011, Landeshaus des LWL, Münster  
**„Pluralität als Normalität!? Chancen und Herausforderungen einer diversitätsbewussten Kinder- und Jugendhilfe“**



Der Anteil der Menschen mit Migrationserfahrung trägt wesentlich zur Pluralisierung der deutschen Gesellschaft bei. Gleichzeitig regen weitere gesellschaftliche Prozesse die Vielfalt von Lebenslagen und Lebensformen an. Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist es, sich auf die pluralen Lebenslagen, Lebensformen und unterschiedlichen Geschlechterrollenbilder von Jungen und Mädchen einzustellen.

Die Fachtagung wird sich folgenden Fragen widmen: Wie kann die Kinder- und Jugendhilfe auf die Vielfalt von Mädchen und Jungen angemessen eingehen? Wie können alle Kinder und Jugendlichen gesehen, erreicht und beteiligt werden? Welches Bewusstsein ist nötig, um Pluralität im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu gestalten? Wie können pädagogische Fachkräfte diese (neuen) Anforderungen in ihre Praxis integrieren?

Herr Prof. Dr. Paul Mecheril wird Diversity als pädagogische Perspektive vorstellen und über Widersprüche, Chancen und Grenzen des Konzeptes sprechen. Frau Prof. Dr. Manuela Westphal wird in ihrem Vortrag den Fokus auf Sozialisationsaspekte und die Vielfalt von Jungen- und Mädchenlebenswelten legen und daraus Erwartungen an die Kinder- und Jugendhilfe formulieren. In den Workshops am Nachmittag werden einzelne Facetten des Themas vertieft.

Weitere Informationen unter [www.gendernrw.de](http://www.gendernrw.de) ab 9.30 Uhr, Freiherr-vom-Stein-Platz 1, 48147 Münster

07.06.2011, Martin-Luther-Haus, Warendorf  
**Rechtsextremismus in Warendorf?! Gibt es „so was“?**

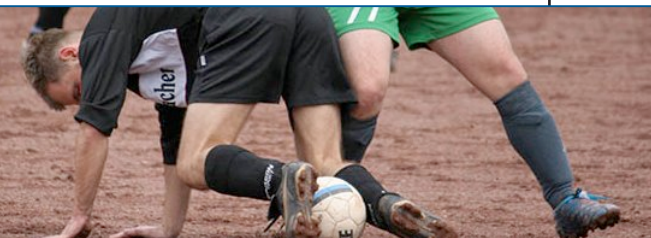


Das Münsterland und der Kreis Warendorf sind keine „Insel der Glückseligen“. Auch in dieser Region tauchen Aufkleber, Schulhof-CDs und andere Propaganda von Neonazis auf, finden Übergriffe und Demonstrationen statt und werden Parteien wie die NPD gewählt. Aber nicht nur die extreme Rechte, sondern auch alltäglicher Rassismus und Diskriminierungen sind eine Herausforderung für das Zusammenleben.

Wie die Situation in Warendorf und Umgebung aussieht, welche Herausforderungen und Möglichkeiten es vor Ort gibt und wie Experten die Situation einschätzen, soll Anlass für Austausch und Diskussion an diesem Abend sein.

Moderiert wird die Veranstaltung vom Beratungsteam der Mobilen Beratung mobim, organisiert von einer lokalen Veranstaltergemeinschaft aus Kreis und Stadt Warendorf, Katholischer Kirchengemeinde St. Laurentius und der Evangelischen Kirchengemeinde Warendorf. ab 19 Uhr, Oststr. 58, 48231 Warendorf

land aus, die sich um Integration und Teilhabe bemühen und mit Projekten und vielfältigen Ideen den Vereinsalltag verändern. Im Jahr 2009 war auch die DJK Borussia Münster 07 für diesen Preis nominiert (siehe Interview Seite XXX).



Werte des Sports gelebt werden.“ Den Versuchen, „den Sport als Plattform zur Verbreitung von rechtsextremem Gedankengut zu missbrauchen“ werde man entschieden entgegentreten. Daher waren sich Initiator/innen und Teilnehmer/innen der Veranstaltung einig, dass rechtsextremistische Vorfälle nicht tabuisiert werden dürften. Vielmehr müsse es darum gehen, „Probleme zu benennen“, aber auch die „vielen bereits praktizierten, guten Maßnahmen im Sport“ hervorzuheben.

**II: Mehr als nur schöne Worte!**

**Möglichkeiten der Rechtsextremismusprävention im Sportverein**

Am 18. Januar 2011 fand in der Berliner Auferstehungskirche die Auftaktveranstaltung „Foul von Rechtsaußen – Sport und Politik verein(t) für Toleranz, Respekt und Menschenwürde“ statt. Eingeladen hatten Bundesfamilienministerin Kristina Schröder, der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizère, der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) Thomas Bach und DFB-Präsident Theo Zwanziger. Die Bundesländer wurden durch die Vorsitzende der Sportministerkonferenz, die Thüringer Ministerin für Soziales, Familie und Gesundheit Heike Taubert, vertreten.

Den Anlass für diese hochkarätig besetzte Veranstaltung bildete die Präsentation der von Bund, Ländern und Sportverbänden gemeinsam erarbeiteten Handlungsempfehlungen für den Umgang mit rechtsextremen, rassistischen und diskriminierenden Erscheinungsformen im Bereich des Sports. Ziel der Initiative ist es, Sportvereine dabei zu unterstützen, Rechtsextremismus vorzubeugen und gegen ihn vorzugehen. Kristina Schröder betonte: „Jegliche Form von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung ist menschenverachtend und zerstört das, wofür Sport steht: Fairness und Miteinander.“ Thomas Bach hob die Bedeutung der Sportvereine als „Orte des friedlichen Miteinanders“ hervor, „in denen täglich die verbindenden

Die Reaktionen auf die Tagung fielen zwiespältig aus. Die Wochenzeitung DIE ZEIT warf etwa die Frage auf: „Doch was bleibt nach vielen schönen Worten?“ und zitierte einen teilnehmenden Verbandsvertreter aus dem Rheinland, der anmerkte, dass von dem, was Spitzenfunktionäre und Politiker verkündet hätten, „so gut wie nichts“ bei den Leuten ankommen werde, um die es gehe. Gemeint waren die Übungsleiter/innen, Trainer/innen, Schriftführer/innen und Jugendkoordinator/innen, die in den bundesweit rund 90.000 Sportvereinen meist ehrenamtlich tätig sind.

Die Skepsis scheint berechtigt. Zum einen wird sich zeigen, mit welchem Nachdruck Politik und Verbände die Initiative künftig weiterverfolgen werden, zum anderen existieren bei vielen Sportvereinen immer noch Vorbehalte, rechtsextreme, rassistische und nicht zuletzt homophobe Verhaltensweisen unter Aktiven, Funktionär/innen und Fans zu problematisieren. Bisweilen resultieren diese Abwehrhaltungen aus mehr oder weniger deutlicher Ignoranz, die freilich unterschiedliche Ursachen haben kann. Oftmals spielt hier die Angst vor einem Imageschaden für den Verein eine zentrale Rolle. In vielen Fällen gründen Untätigkeit und Indifferenz auf der Annahme, dass Sport und Politik konsequent voneinander zu trennen seien. Diese Auffassung spiegelt jedoch ein weit verbreitetes Missverständnis wieder, das die Überparteilichkeit von Sportvereinen mit deren vermeintlich „unpolitischer“ Ausrichtung gleichsetzt.

**Leitbilder und Satzungen\***

Indes sollen und können Sportvereine

durch ihre sozialen Integrationsangebote sowie die von ihnen vertretenen Werte eine wichtige politische und gesellschaftliche Rolle für die Förderung eines demokratischen Gemeinwesens spielen. Nicht erst seit der in Berlin vorgestellten Initiative „Foul von Rechtsaußen“ haben sich zahlreiche Sportbünde und Fachverbände auf regionaler und überregionaler Ebene in ihren Leitbildern, Satzungen oder eigens formulierten Resolutionen, deutlich gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Formen von Diskriminierung positioniert. In seinem Leitbild „Wir gestalten Zukunft“ hat der LandesSportBund Nordrhein-Westfalen beispielsweise folgendes Selbstverständnis formuliert: „Auf der Grundlage der Werte: Freiheit, Solidarität, Chancengleichheit und Toleranz leistet der Sport seinen Beitrag zur aktiven Bürgergesellschaft, zur Orientierung und Lebensqualität der Menschen.“

Der Westdeutsche Fußball- und Leichtathletikverband hat bereits vor einigen Jahren unter dem Motto: „Respect!“ einen Ehrenkodex veröffentlicht, in dem es heißt: „Wir zollen allen Beteiligten am Spiel die nötige Achtung und Anerkennung, egal welche Hautfarbe, Nationalität, Religion und Geschlecht. Wir schauen nicht weg, wo Unfairness, Gewalt und Rassismus auftreten.“ Demnach wird ein aktives Eintreten gegen Ausgrenzung und Diskriminierung von Sportler/innen und Vereinen explizit eingefordert.

Umgekehrt können Sportvereine, die mit rechtsextremen oder rassistischen Vorkommnissen konfrontiert sind und dagegen etwas unternehmen wollen mit dem Verweis auf solche oder ähnlich lautende Erklärungen ihre Dach- und Fachverbände in die Pflicht nehmen. In diesem Sinne weisen Leitbilder und Resolutionen über ihre rein symbolische Funktion hinaus. Sie bieten Ansatzpunkte, Rechtsextremismus und Rassismus nicht nur als Problem des jeweils betroffenen Vereins zu definieren, sondern die notwendige Auseinandersetzung auf breiter, verbandsinterner Ebene zu führen. Auf diese Weise kann auch der Angst vor Stigmatisierungen entgegengewirkt werden.

Doch auch Sportvereine selbst haben die

\* Beispiele aus DSJ e.V. (Hg.): Eine Frage der Qualität (Vgl. Tipp auf Seite 8)

Möglichkeit ihre Satzungen um einschlägige Bestimmungen zu ergänzen, die diskriminierendes, rassistisches und rechtsextrêmes Verhalten sanktionieren. So könnte beispielsweise der „Vereinszweck“ durch folgende Grundsätze ergänzt werden: „Grundlage der Vereinsarbeit ist das Bekenntnis aller Mitglieder des Vereins zum Grundgesetz. Der Verein vertritt den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz sowie parteipolitischer Neutralität. Er fördert die soziale Integration ausländischer Mitbürger/innen. Der Verein tritt rechtsextrêm, rassistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegen. Der Verein bietet nur solchen Personen eine Mitgliedschaft an, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen.“

Ferner sollte in der Satzung ein Strafenkatalog festgeschrieben werden, mit dem auf Verstöße gegen den oben genannten Vereinszweck reagiert werden kann. Als Ausschlussgrund könnte etwa formuliert werden: „Ein Mitglied kann ausgeschlossen werden bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, ins-

besondere bei Kundgabe rechtsextrêmistischer, rassistischer oder fremdenfeindlicher Gesinnung, einschließlich des Tragens beziehungsweise Zeigens rechtsextrêmer Kennzeichen und Symbole.“

Zudem hat der Verein die Möglichkeit die Haus- und Nutzungsordnung seiner Sportstätten durch entsprechende Passagen ergänzen: „Nutzer/innen und Besucher/innen der Anlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung oder Verbreitung von rechtsextrêmistischem, rassistischem, antisemitischem oder sonstigem antidemokratischem Gedankengut verboten. Darunter fällt beispielsweise die Leugnung des Holocaust, die Beleidigung von Menschen auf Grund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung.“

Zweifellos kommt demokratischen Leitbildern und Satzungen, die klar formulierte Sanktionsmöglichkeiten enthalten, in der Auseinandersetzung mit Rechtsextrémismus und Rassismus große Bedeutung zu. Sie bringen die Positionierung des Vereins

zum Ausdruck und fördern die Handlungssicherheit im Umgang mit diskriminierendem Verhalten. Diesem allein mit repressiven Maßnahmen zu begegnen, reicht allerdings nicht aus. Entscheidender ist vielmehr eine Kultur der Anerkennung, der Partizipation und der sozialen Offenheit im Vereinsleben zu verankern.

**Fair Play statt Diskriminierung**

Vor allem Funktionär/innen, Übungsleiter/innen und Trainer/innen sollten hier ihre Vorbildfunktion nutzen. Das bedeutet, gegenüber öffentlich geäußerten ausgrenzenden Sprüchen und diskriminierenden Einstellungen von Vereinsmitgliedern deutlich Stellung zu beziehen. Hierzu bedarf es nicht unbedingt einer pädagogischen oder sozialwissenschaftlichen Fachausbildung. Bereits durch den Ansatz im Training und in Wettkämpfen die Regeln des Fair Play zu achten und einzufordern, können Übungsleiter/innen und Betreuer/innen einen wichtigen Beitrag zur Prävention extrem rechter, aber auch gewalttätiger Verhaltensweisen leisten. Leistungsdenken und Wettkampforientie-

**Literatur- und Medienempfehlungen**

Medientipp aus der Region:

**„Buuuh! Nazis erschrecken“**

Eine Doppel-CD mit Musik und Informationen gegen Rechts



Nicht nur „Nazis erschrecken“ ist das Ziel der engagierten Doppel-CD des Antifaschistischen Netzwerks Kreis Warendorf. Während die beiden CDs mit handgemachter Rockmusik aus der Region und ganz Europa aufwarten, informiert ein ausführliches Booklet über die neonazistischen Aktivitäten und Strukturen im Kreis Warendorf. mit Berichten zum Verhältnis der NPD zu parteilosen Neonazis, zur extrem rechten Szene im Kreis sowie Informationen zu Übergriffen und Veranstaltungsstörungen durch Neonazis in Ahlen, Warendorf, Beelen und Beckum.

Den Macher/-innen geht es dabei aber auch darum, deutlich zu machen, dass rechte Einstellungen und Rassismus keine Randphänomene sind, aus „der Mitte der Gesellschaft“ kommen und von dieser mitgetragen werden. Für diejenigen, die über das Hören der CD hinaus „gegen Rechts“ aktiv werden wollen, bietet das Booklet Informationen zu Initiativ-, Kultur- und Bündnisgruppen gegen Rassismus, Rechtsextrémismus und Fremdenfeindlichkeit.

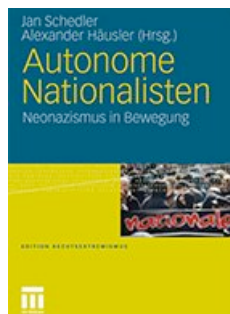
>>> Die Doppel-CD kann über verschiedene regionale Initiativen bezogen werden, u.a. über die Adresse:

Antifaschistisches Netzwerk Kreis Warendorf  
c/o Netzwerkbüro  
Bogenstraße 1-8  
33330 Gütersloh  
<http://netzwerkwf.blogspot.de>

Jan Schedler/Alexander Häusler (Hg.)

**Autonome Nationalisten. Neonazismus in Bewegung**

Aus der Reihe: Edition Rechtsextrémismus



Vor allem in Nordrhein-Westfalen hat in den vergangenen Jahren in der neonazistischen Szene ein bemerkenswerter Stilwechsel stattgefunden. Aufmärsche der extremen Rechten werden zunehmend von Schwarz gekleideten Jugendliche hinter bunten Transparenten geprägt, die mit Slogans wie „Smash Capitalism!“ oder „Fight the system!“ in Erscheinung treten: Die „Autonomen Nationalisten“ (AN) repräsentieren eine neue Generation von Neonazis, die nicht mehr in die bisher gewohnten Klischeebilder passen, die am tumben Skinhead mit Springerstiefel und Bomberjacke orientieren. Angelehnt an jugendkulturelle Ausdrucksformen der Linken, sorgten diese „neuen Nazis“ gleichermaßen für allgemeine Irritation wie für Sogwirkung in der extremen Rechten. In dem Sammelband werden umfassend Herausbildung, Entwicklung und Wirkungsmächtigkeit der AN analysiert. Inszenierungspraxen, Selbstbilder und Weltanschauung geraten ebenso in den Blick wie das Verhältnis zur NPD, aber auch die Lebenswelten der Akteure. Der unterschiedlichen Situation in den Bundesländern wird durch Beiträge zu regionalen Entwicklungen, aber auch zur internationalen Rezeption Rechnung getragen. Darüber hinaus soll der Versuch unternommen werden, das Phänomen „Autonome Nationalisten“ sozial- und kulturhistorisch zu verorten und im Rückgriff auf verschiedener Ansätze der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung zu analysieren.

>>> VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011. 328 S., 34,95 €. ISBN 978-3-531-17049-7

rung im Rahmen eines von allen Aktiven geteilten Regelkanons sind zentrale Merkmale des organisierten Sportbetriebs. Sie rechtfertigen jedoch in keinsten Weise nationalistische und sozialdarwinistische Haltungen, die letztendlich die Diffamierung und Abwertung der sportlichen Kontrahent/innen legitimieren sollen. Fair Play als Grundprinzip des Sports überhaupt, gilt unabhängig von individuellen politischen Standorten, ethnischer Herkunft, Geschlecht, sozialem Status, sexueller Orientierung sowie dem formalen Bildungsstand und ist daher mit Rechtsextremismus und Rassismus schlicht unvereinbar.

Die Idee das Fairplay zu respektieren und konsequent durchzusetzen ist allerdings nicht immer einfach. Sportliche Konkurrenzen, zumal dann, wenn sie womöglich über einen längeren Zeitraum gewachsen sind, aber auch die oftmals große Emotionalität in Wettkampfsituationen können fraglos dazu beitragen das Entstehen von Vorurteilen zu fördern oder diese zu verstärken. Eine deutliche Positionierung gegen diskriminierende Sprüche und Verhaltensweisen sollte jedoch immer auch die Bereitschaft zum Gespräch erkennen lassen. Dies gilt vor allem im Jugendbereich. Hier sollten beherrschende, autoritäre oder dramatisierende Reaktionen zunächst vermieden werden. Bewährt haben sich fragende Zugänge, die dem/der Jugendlichen einerseits unvoreingenommene Wertschätzung signalisieren, andererseits jedoch unverzichtbar sind, um etwas über die Hintergründe und Ursachen der ressentimentbehafteten Einstellungsmuster in Erfahrung zu bringen.

**Erfahrungen weitergeben**

Ganz im Sinne der eingangs vorgestellten Initiative „Foul von Rechtsaußen“ muss es darum gehen „Probleme zu benennen“ und nicht zu tabuisieren. Oftmals scheuen Betreuer/innen und Übungsleiter/innen jedoch vor der kritischen Beschäftigung mit diskriminierenden, rassistischen und rechtsextremen Positionen zurück, aus Angst der Auseinandersetzung argumentativ nicht gewachsen zu sein. Mittlerweile gibt es jedoch zahlreiche Handreichungen, die anschaulich und kompakt in der Praxis erprobte Argumentationshilfen vorstellen, oftmals aber auch Tipps für längerfristig angelegte, präventive Strategien gegen Rechtsextremismus, Rassismus und andere Formen von Diskriminierung enthalten. Auf einige dieser Angebote weisen wir im Folgenden hin. Bei vielen Sportbünden und Fachverbänden sind zudem Ansprechpartner tätig, die bei Handlungsunsicher-

heiten und in Krisenfällen als Ratgeber fungieren können. Im Regierungsbezirk Münster wie auch in den vier anderen Regierungsbezirken Nordrhein-Westfalens ist hierfür auch die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus jederzeit ansprechbar. Nicht zuletzt gibt es eine ganze Reihe von Vereinen, zu nennen ist hier etwa die DJK Borussia Münster (vgl. Interview, S. 10), die bereits seit Jahren gegen Rassismus und Diskriminierung aktiv sind und über einen großen Erfahrungsschatz im Engagement für Weltoffenheit und Toleranz (nicht nur) im Sport verfügen.

**III: Praxistipps und Literaturhinweise**

Glaser, Michaela/Elverich, Gabi (Hg.): **Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im Fußball. Erfahrungen und Perspektiven der Prävention**



Der vom Deutschen Jugend Institut herausgegebene Sammelband trägt Forschungsergebnisse und Präventionsmodelle zu rassistischen und extrem rechten Tendenzen im Fußballsport zusammen. Dabei geht er in einem ersten Teil zunächst nur auf die Erlebniswelt Fankultur im Profifußball ein, vor allem mit Blick auf die Anziehungskraft der Anonymität und des Gemeinschaftserlebnis in den Massen der Fanblöcke und arbeitet dabei die aggressionssteigernden Potentiale sowie die Ausgrenzungstendenzen dieses Phänomens heraus.

Ein zweiter Teil konzentriert sich anschließend mit mehreren Beiträgen auf die rechte Problematik in Vereinen und Verbänden. Da der Amateurfußball in diesem Punkt bisher nur am Rande einer wissenschaftliche Betrachtung unterlag, werden in den Beiträgen vor allem pädagogische Präventionsstrategien vorgestellt, die sich immer auch mit den Herausforderungen einer wachsenden Migrationskultur vor allem im urbanen Raum beschäftigen.

Abschließend werden die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu pädagogischen Ansätzen und Praxiserfahrungen vorgestellt. Damit bietet der Band einen einfachen, praxisnahen Überblick über den empirischen Erfahrungsschatz im Umgang mit rechten Tendenzen in Vereinen, an den man anknüpfen kann – sicherlich nicht nur im lokalen Fußballclub, sondern auch

in anderen Mannschaftssportarten.

>>> *Arbeits- und Forschungsstelle Rechts- extremismus und Fremdenfeindlichkeit, Deutsches Jugend Institut e.V., Halle/Saale 2008. Abrufbar unter: [http://dji.de/bibs/96\\_10332\\_Rechts\\_extremismus\\_Fremdenfeindlichkeit\\_und\\_Rassismus\\_im\\_Fussball.pdf](http://dji.de/bibs/96_10332_Rechts_extremismus_Fremdenfeindlichkeit_und_Rassismus_im_Fussball.pdf)*

**Deutsche Sportjugend im Deutschen Sportbund e.V. (Hg.): Eine Frage der Qualität: Vereine und Verbände stark machen – zum Umgang mit Rechts- extremismus im und um den Sport**



Die Deutsche Sportjugend erkennt in dieser Broschüre Vereine und Verbände des Jugendsports als attraktiven Raum für extrem rechte Funktionalisierung. Einleitend wird der Lesende über aktuelle Erscheinungsformen des Rechtsextremismus im Sport informiert. Auf dieser Basis wird kurz die zivilgesellschaftliche Sicht mit Blick auf die Problematik angerissen, um das Verständnis für die Brisanz rechtsextremer Tendenzen im Sport zu schärfen. Bei allen Herausforderungen, die sich bei der Analyse solcher Phänomene in Vereinen auftun, bemüht sich die Darstellung jedoch auch Impulse zu liefern, um die Chancen für Integration sowie gegen Ausgrenzung und Rechtsextremismus zu erkennen – sowohl unter den Sportler/-innen als auch in den Fanblöcken.

Als Handlungsleitfaden kann schließlich eine ausführliche Darstellung offensiverer Strategien gegen Rechtsextremismus und von Präventiv- und Interventionsmöglichkeiten im organisierten Sport dienen. Auf rechtliche Fragen geht ein Ratgeberteil für Sportvereine und –funktionsträger/-innen ein. Anhand konkreter Beispiele wird aufgezeigt, wie es im Vereinsalltag oder bei Sportveranstaltungen zu Konflikten mit Rechtsextremismus kommen kann und welche Handlungsoptionen Vereine haben.

Außerdem werden die Leser/-innen in einem kurzen Abriss über Symbole und Codes des Rechtsextremismus aufgeklärt, damit im Zweifelsfall das Auftreten einzelner auch von Laien als rechtsextrem erkannt werden kann. Die Broschüre ist sehr stark auf den Praxisalltag des Vereinsports ausgelegt und bietet zu zahlreichen Konfliktkonstellationen Hilfsansätze, beispielsweise durch eine ausführliche Dar-

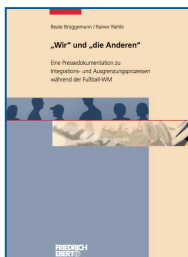


stellung pädagogischer Tipps.

Mut macht die abschließende ausführliche Darstellung gelungener Maßnahmen „gegen Rechts“. Damit wird noch einmal klar: Probleme mit Rechtsextremismus im Vereinssport sind eine Herausforderung für die Beteiligten – aber gerade Vereine bieten bei kritischer und wachsamer Vorgehensweise ein gutes Forum für Interventionsmaßnahmen.

>>> *DSJ e.V., Frankfurt am Main 2002.* Abrufbar unter: <http://www.jugendprojekte-im-sport.de/downloads/qualtipps/qualitipp-dokumentation.pdf>

**Friedrich Ebert Stiftung (Hg.): „Wir und die Anderen“ Eine Pressedokumentation zu Integrations- und Ausgrenzungsprozessen während der Fußball-WM 2006**



Die Dokumentation „Wir und die Anderen“ der Friedrich Ebert Stiftung über den Integrations- und Ausgrenzungsprozesse bei der WM 2006 bezieht sich zwar nicht direkt auf die Problematik rechtsextremer Tendenzen im Amateursport, informiert aber über Bilder und „Werte“, die bei der Fußball-WM durch die Medien transportiert wurden. Da sich gerade in Sportvereinen diese Vorstellungen spiegeln, ist diese Darstellung hilfreich, um auf latente Rassismen in den Gesinnungen von Vereinsmitgliedern oder generell der Sportkultur sensibel reagieren zu können.

So geht die Dokumentation einleitend zunächst auf die Pressebeobachtungen zur WM 2006 ein, aus der sie schließlich die Entstehung eines neuen „Wir“-Gefühls analysiert. Dieses „Wir“ enthält zugleich notwendigerweise eine Abgrenzung zu anderen, ein Eigenbild und ein Fremdbild. Dieses „Wir“, verstärkt durch das Zugehörigkeitsgefühl zur Deutschen Elf und der eigenen Nation, bringt, so die Autor/-innen, einen neuen Patriotismus hervor, der von den Medien stark unterstützt wurde. Indem so mit dem Begriff „Wir“ und „die Anderen“ Politik in Form von Fußball gemacht wird, erstarkt auch die Gefahr latenter Rassismen in einer Gesellschaft, in der Migrant/-innen zu „den Anderen“ herabgestuft werden.

Für diejenigen, die im Bereich der Entste-

hung von Rassismus im Sport weiterlesen möchten, ist diese Darstellung besonders spannend.

>>> *Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2006.* Abrufbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/do/04146.pdf>

**Berliner Fußballverband e.V./Verein für demokratische Kultur in Berlin e.V. (Hg.): Dieses Spiel dauert länger als 90 Minuten. Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball**



Die Broschüre führt in ein Projekt des Vereins für demokratische Kultur Berlin in Kooperation mit dem Berliner Fußballverband ein. Vorgestellt werden die unterschiedlichen Umsetzungen des Projekts „Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball“. Im multikulturellen Berliner Raum angesiedelt, hat es sich auf die Fahne geschrieben durch gezielte Schulung von Schiedsrichter/-innen, Sportrichter/-innen und Übungsleiter/-innen offenen Anfeindungen gegenüber Spieler/-innen mit Migrationshintergrund entgegenzuwirken.

Dabei setzt das Projekt auf sporttypische Ideale wie Fairness, Respekt und Anerkennung für eine demokratische Fußball-Kultur. So soll durch Ergänzung der praktischen Handlungskompetenzen von Trainer/-innen und Schiedsrichter/-innen der Fußballsport als Feld des sozialen Lernens ausgebaut werden.

Die Ergebnisse des Projekts stimmen optimistisch, weil nicht bloß über die Hindernisse bei der Integrationsarbeit im multikulturellen Umfeld diskutiert, sondern die Chancen in den Fokus genommen wurden, die der Sport mit sich bringt. Es handelt sich somit nicht um eine reine Problemanalyse, sondern um die Vorstellung einer bereits erprobten Strategie zur Rassismusprävention, die sich sicher auch von Vereinen in anderen Städten übernehmen lässt. In einem Serviceteil wird zudem in die Methodik des Projekts eingeführt und es werden Anregungen gegeben, selber aktiv zu werden.

>>> *BFV e.V./ZDK e.V., Berlin 2010.* Abrufbar unter: [http://www.mbr-berlin.de/rcms\\_repos/attach/Fußballbroschüre.pdf](http://www.mbr-berlin.de/rcms_repos/attach/Fußballbroschüre.pdf)

**Bündnis für Demokratie und Toleranz/Deutsche Sportjugend/Koordinationsstelle für Fanprojekte bei der dsj (Hg.): Vereine stark machen. 11 Fragen nach 90 Minuten. Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball?**



Als Ergebnis eines Kongresses des Bündnis für Demokratie und Toleranz, dem Projekt „am Ball bleiben“ der Deutschen Sportjugend und der KOS (Koordinationsstelle Fanprojekte) ist eine Broschüre entstanden, die 11 Fragen beantwortet, mit denen Vereine der Amateur-Fußball-Ligen im Bereich Rassismus und Diskriminierung konfrontiert werden können.

Die Autor/-innen bemühen sich dabei, möglichst nah an der jugendlichen Zielgruppe zu bleiben, indem kurz und bündig in nur wenigen Sätzen mit den wichtigsten Informationen auf die Fragen eingegangen wird. Dabei werden sowohl Erscheinungsformen von Intoleranz als auch das Auftreten rechter Gewalt thematisiert, über Gegenstrategien und Möglichkeiten für eigene Aktivitäten aufgeklärt sowie motiviert, selber aktiv zu werden.

Die Notwendigkeit, Netzwerke aufzubauen, damit die betroffenen Vereine und Teams nicht alleine mit der Problematik bleiben, wird dabei immer wieder betont. Außerdem gibt ein Anhang Anregungen zum weiterlesen und erste Informationen zu möglichen Ansprechpartner/-innen.

An keiner Stelle wirkt die Handreichung einschüchternd oder schreckt durch die Bloßstellung einzelner Vereine ab, sondern motiviert hinzuschauen und bei Bedarf mit sinnvollen Strategien einzugreifen. Somit bietet sie im besten Sinne „Hilfe zur Selbsthilfe“.

>>> *BfDT/DSJ e.V./KOS, Berlin/Frankfurt am Main 2008.* Abrufbar unter: [http://www.buendnis-toleranz.de/cms/dokumentel/10028406\\_455550/045dae97/kongress-halle-broschur1.pdf](http://www.buendnis-toleranz.de/cms/dokumentel/10028406_455550/045dae97/kongress-halle-broschur1.pdf)



**„Wir wollten neugierig machen und ins Gespräch kommen“**

**Interview mit Bernd Moorkamp, Fußball-Abteilungsleiter bei der DJK Borussia 07 Münster.**

*Im Jahr 2009 wurde die DJK Borussia 07 Münster e.V. im Rahmen des Lokalen Aktionsplans Münster mit Bundesmitteln aus dem Programm „Vielfalt tut gut“ gefördert. Ihr habt im Verein das Projekt „Vielfalt gewinnt: Viele Kulturen – ein Team“ durchgeführt mit dem Ziel, die interkulturelle Kompetenz auf den verschiedenen Ebenen der Fußballabteilung zu stärken. Gab es einen bestimmten Anlass für euer Engagement?*

Einen bestimmten (negativen) Anlass dafür gab es nicht. Vielmehr gab es die Idee, sich mit einem sportpädagogischen Projekt am Programm „Vielfalt tut gut“ zu beteiligen und das Programm zu nutzen, um das interkulturelle Bewusstsein im Verein zu verbessern. Ausgangspunkt war, dass in unseren Mannschaften viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund spielen und es ab und an natürlich auch zu Konflikten zwischen deutschen und ausländischen Spielern kam. Wir wollten auch bei den Trainer/-innen, die mit diesen Spielern arbeiten, das interkulturelle Verständnis erhöhen und verschiedene kulturelle und nationale Unterschiede deutlich machen. Es ging darum, das Bewusstsein zu schärfen, dass ihre Ursachen oftmals auf interkulturelle Unterschiede zurückzuführen sind.

*Euer Ziel war es auch, Akzeptanz und Toleranz zu fördern. Das sind natürlich erst einmal große Worte – wie habt ihr das umgesetzt?*

Durch die Schulungen mit dem Verein Ethnologie in Schule und Erwachsenenbildung (ESE) haben wir versucht bei den Teilnehmer/-innen den Blickwinkel zu verändern, weg von der Sicht, dass Deutschland der ethnozentrale Mittelpunkt der Erde ist, sondern dass es immer auf die Herkunft und den Standpunkt der Betrachtung ankommt.

Durch verschiedene Übungen in den Seminaren haben wir Sitten, Gebräuche, Religionen und Wertevorstellungen kennengelernt und diese mit den „deutschen“ in

Verbindung gesetzt – wichtig war uns dabei, dass die ausländischen Spieler authentisch darüber berichten, wir mit ihnen ins Gespräch gekommen sind und nicht nur über sie gesprochen haben. Wir wollten neugierig machen und ins Gespräch kommen. Dadurch haben wir für mehr Akzeptanz und Toleranz geworben, was uns wie ich finde sehr gut gelungen ist

*Gibt es Aktionen oder Programmteile, die du als gelungene Höhepunkte beschreiben würdest? Warum?*

Als besonders gelungen würde ich die interkulturellen Trainings mit den älteren Spielern der A- und B-Jugendlichen bezeichnen. Bei der Altersgruppe der 15- bis 18-jährigen war eine rege Austausch und eine Auseinandersetzung möglich. Gerade in der Phase der Pubertät, in der viele Jugendliche ihre eigene Identität suchen, sind sie für neue Anregungen und Sichtweisen aufnahmebereit.

Hinzu kam, dass viele dieser Jugendlichen nicht nur Spieler in diesen Mannschaften sind, sondern auch noch als Jugendtrainer bei den jüngeren Jugendmannschaften (Minis bis D-Jugend) eingesetzt sind. Zu beobachten war, dass die älteren Jugendlichen dann als Multiplikatoren für die jüngeren fungieren haben, demnach ergab sich ein Mehrwert

Ein weiterer Höhepunkt war der Aktionstag, der mit einem Jugendfußballturnier kombiniert wurde. Hier haben wir es geschafft, inhaltliche Botschaften auf spielerische Art und Weise an eine sehr große Zahl von Kindern und Jugendlichen weiterzugeben. Der Spaß am Spiel stand dabei im Vordergrund. Wir haben dabei ca. 300 Teilnehmer/-innen erreicht, viele davon stammten nicht aus dem Verein, die Hälfte der Teilnehmer/-innen hatte eine Migrationsvorgeschichte.

*Neben vielen positiven Beispielen und großem Einsatz der Beteiligten kennen wir aus Vereinen aber auch die Schwierigkeit, neben den ehrenamtlich geschulterten „Alltagsaufgaben“ für „Zusatzthemen“ zu motivieren. Gab es solche Hemmschwellen oder ähnliche Probleme auch bei euch? Wie seid ihr damit umgegangen?*

*Habt ihr schlussendlich all diejenigen erreicht, die ihr erreichen wolltet?*

Natürlich hatten wir diese Probleme auch: denn wie in vielen Vereinen, so fehlen auch bei uns freiwillig Engagierte, die sich als Trainer/-innen, Funktionär/-innen oder Betreuer/-innen engagieren. Weil wir darum wussten und unsere wenigen nicht noch zusätzlich mit Aufgaben beanspruchen wollten, haben wir ein Projektteam gebildet, das sich hauptsächlich dieser Aufgabe widmete – die anderen Trainer waren dann eher Teilnehmende als Organisatoren.

Trotzdem bleiben für ein solches Projekt immense Anstrengungen, die man sicherlich nicht jedes Jahr in einem Verein stemmen kann – man muß aufpassen, dass man die Vereinsmitglieder damit nicht überfordert. Da unser Projekt auf ein Jahr angelegt war, konnten wir die einzelnen Bausteine aber auch gut übers Jahr verteilen, so dass sie nicht geballt auftraten. Wir haben zudem darauf geachtet, dass beispielsweise die Schulungen für die Spieler und Trainer in den normalen Trainingsrhythmus integriert wurden. Für die Kinder fielen somit keine zusätzlichen Termine an.

*Von der Erfahrung aus der Durchführung eines solch großangelegten Projekts können hoffentlich auch andere profitieren. Welche Tipps gibt es für andere Sportvereine, die sich gegen Diskriminierung und für mehr Toleranz einsetzen wollen? Arbeitet ihr mit anderen Vereinen zusammen, die sich für euer Konzept interessieren?*

Die Tipps ergeben sich im Prinzip aus den obigen Antworten und lassen sich daraus ableiten. Als sehr positiv hat sich die Mehrdimensionalität und die Ansprache mehrerer Zielgruppen (Spieler, Trainer, Betreuer/-innen, Eltern, Funktionär/-innen) im



Verein herausgestellt – das führt zu einer ständigen Präsenz des Themas im Projektzeitraum und wirkt nachhaltiger.

Wir werden auch weiterhin mit dem Verein ESE zusammenarbeiten und in den nächsten Jahren weitere Schulungen für nachrückende Kinder und Jugendliche machen.

*Abschließend: Was bleibt bei den Teilnehmer/-innen am meisten in Erinnerung? Und wo wirkt das Projekt bis heute, auch wenn die Förderung mittlerweile ausgefallen ist?*

Die methodische Verwirklichung der ESE-Schulungen wirken am meisten nach, sie werden heute noch in den Trainingseinheiten umgesetzt. Der 3. Preis beim DFB-Integrationswettbewerb war für das Image des Vereins sehr gut. Wir werden in der Fußballszene immer wieder darauf angesprochen. Auch der DFB war an dem Konzept interessiert und will einige Bausteine in dessen Integrationskonzept übernehmen. Durch die Multiplikatoren wirken die Ideen noch heute auf die jüngeren Kinder und Jugendlichen nach. Wir arbeiten zudem gerade an einem Nachfolgeprojekt, dass als Schwerpunkt die interkulturelle

Qualifizierung von Schiedsrichtern hat. Wenn es uns gelingt, Fördermittel dafür aufzutun, wollen wir das Projekt ab dem Sommer umsetzen.

*Vielen Dank für das Gespräch!*

Weiter Informationen zum Verein und dem Projekt unter [www.borussia-ms.de](http://www.borussia-ms.de)

*nach Münster zu holen?*

Viele unsere Mitglieder engagieren sich bereits über mehrere Jahre aktiv in der Fanszene von Preußen Münster. Im Herbst 2008 haben wir uns als Ultragruppe zusammengeschlossen und fühlen uns dementsprechend gewissen Idealen verpflichtet. Außer dem Anspruch unseren



Verein optisch und akustisch zu unterstützen ist es für uns selbstverständlich, auch nach dem Schlusspfiff mit offenen Augen durch das Leben zu gehen. Dazu

## „Auch nach dem Schlusspfiff mit offenen Augen durchs Leben gehen!“

### Ein Gespräch mit den Deviants Ultras über die Ausstellung „Tatort Stadion 2. Fußball und Diskriminierung“ in Münster

Vom 18. Oktober bis 5. November 2010 war im Stadtteilhaus Lorenz Süd und im Kulturcafé SpecOps die Wanderausstellung „Tatort Stadion 2. Fußball und Diskriminierung“ zu sehen. Die Ausstellung wurde vom Bündnis Aktiver Fußballfans (BAFF)

gehört für unsere Gruppe ein antirassistisches Selbstverständnis. Unser Ziel ist es, Aufklärungsarbeit zu leisten, die Menschen in unseren Reihen zu informieren und dazu zu bringen, sich mit der Thematik Diskriminierungen im Stadion auseinander zu setzen.

*Welche Erwartungen hattet Ihr an die Präsentation von „Tatort Stadion 2“ in Münster?*

Als wir uns im Sommer 2010 entschlossen haben, die Ausstellung nach Münster zu holen, konnten wir nur Vermutungen anstellen wie diese hier in unserer Stadt angenommen werden würde. Natürlich war es von Anfang an unser Ziel mit dieser Ausstellung nicht nur Leute aus unserem Spektrum zu erreichen, sondern auch Menschen ohne Fußballbezug. Aus diesem Grund haben wir versucht mit unseren Mitorganisator/innen, dem ASTA der FH Münster, der Antifaschistischen Bildungsinitiative Münsterland, dem Kulturcafé SpecOps sowie dem Stadtteilhaus Lorenz Süd ein Begleitprogramm in Form von Vorträgen, Workshops und Filmen auf die Beine zu stellen, die verschiedene Aspekte der Ausstellung aufgreifen sollten.

*Auf welche Resonanz sind die Ausstellung und das Begleitprogramm gestoßen?*

Zur Eröffnungsgala am 18.10.2010 im Lorenz Süd kamen 70-80 Besucher/innen, darunter auch Spieler und Vereinsvertreter von Preußen. Beim ersten Vortrag im Rahmen des Begleitprogramms, bei dem es um „Fußballfans, Ultras und die extreme Rechte“ ging, war das Lorenz Süd mit über 100 Leuten brechend voll. Auch die anderen Veranstaltungen in denen es um Symbole und Codes der Neonaziszene, die Problematik der Vorratsdatenspeicherung, Sexismus im Fußball und um die Zusammenhänge von Fußball, vielfältigen Identitäten und Migration in Deutschland ging waren gut besucht. Nicht zuletzt boten Ausstel-

konzipiert und setzt sich kritisch mit nach wie vor weit verbreiteten rassistischen, antisemitischen, sexistischen und homophoben Verhaltensweisen in deutschen Stadien auseinander. „Tatort Stadion“ hat seit 2001 große Resonanz hervorgeufen. Die Ausstellung wurde an fast 200 Orten gezeigt und hat dazu beigetragen, nicht nur die Fanszene für das Themenfeld Rechtsextremismus und Rassismus im Fußball stärker zu sensibilisieren. Auch die überarbeitete und aktualisierte Version „Tatort Stadion 2“, die seit letztem Jahr durch die Bundesrepublik tourt, stößt auf großes Interesse. Die Initiative, die Ausstellung in Münster zu zeigen, ging von der in der Fanszene des SC Preußen Münster aktiven Gruppe Deviants Ultras aus, die zudem ein umfangreiches Begleitprogramm organisierten. mobim sprach mit den Deviants Ultras über „Tatort Stadion 2“ in Münster:

*Weshalb seid ihr auf die Idee gekommen, „Tatort Stadion 2“*

## Bündnis Aktiver Fußball-Fans (BAFF)



Das BAFF ist ein seit 1993 bestehender vereinsübergreifender Zusammenschluss von über 200 Einzelmitgliedern und vielen

Faninstitutionen (Fanclubs, Fanprojekte etc.). BAFF ist zudem Teil des europäischen Netzwerks Football Against Racism in Europe (FARE). BAFF engagiert sich für den Erhalt der historisch gewachsenen Fankultur, wendet sich aber gleichermaßen gegen Rassismus und Diskriminierung. Neben zahlreichen anderen Aktivitäten entwickelte das Bündnis einen Neun-Punkte-Plan gegen Rassismus sowie einen Forderungskatalog zur Bekämpfung von Homophobie im Fußball. Weitere Informationen unter [www.aktive-fans.de](http://www.aktive-fans.de)

## Deviants Ultras



Die Deviants Ultras bestehen seit 2008. Ein Ziel der Gruppe besteht darin den SC Preußen Münster kreativ zu unterstützen. Dies versuchen die Deviants durch lautstarke Gesänge, aber auch durch optische Stilmittel wie Fahnen oder Choreografien umzusetzen.

Allerdings verstehen sich die Mitglieder der Gruppe nicht nur als traditionelle Fußball-Fans. Ihrem Selbstverständnis nach stellt der Ultra-Gedanke eine „Lebenseinstellung“ dar, die eine Alternative zur „vorherrschenden Ellenbogengesellschaft“ bilden soll. Dementsprechend besitzen für die Deviants nach eigener Aussage „Werte wie Zusammenhalt und Solidarität [...] allerhöchste Priorität.“ Weitere Informationen unter <http://deviants.blogspot.de/>

lung und Begleitprogramm einen passenden Rahmen, sich ohne Stress und Nerven auch mit anderen Ultragruppen über das Thema in Ruhe auszutauschen.

Unser Fazit ist: Es hat sich wirklich gelohnt. Eine Bestätigung für unser Engagement ist ebenso, dass es einige Anfragen von anderen Städten nach unserem Konzept gibt, so dass es schön wäre, wenn die Ausstellung verbunden mit einem bunten Rahmenprogramm auch in anderen Städten der Bundesrepublik in Zukunft umgesetzt wird.

Vielen Dank für das Gespräch!

>>> In Nordrhein-Westfalen hat die Ausstellung „Tatort Stadion 2“ bisher in Münster, Gelsenkirchen und Bielefeld Station gemacht. Vom 1. bis 15. Mai 2011 ist sie in Düsseldorf im Eingangsbereich der Volkshochschule/Stadtbücherei (Berthavon-Suttner-Platz 1, direkt hinter dem Hauptbahnhof) zu sehen. Infos über Öffnungszeiten und Begleitprogramm unter [www.tatortstadion.blogspot.de](http://www.tatortstadion.blogspot.de) sowie [www.jugendring-duesseldorf.de](http://www.jugendring-duesseldorf.de)

bis 28 Jahren. Nah an der Zielgruppe greifen sie als „Laien“ Themen auf, die nah am wirklichen Zeitgeist der Jugendlichen liegen und im Gegensatz zu vergleichbaren professionellen Produktion nicht als gezwungen lässig und aufdringlich daher kommen. Ganz im Gegenteil! Durch die subjektiven und nicht immer politisch korrekten Perspektiven der Jugendlichen liegen sie nah am Puls der Generation und geben ein zielgenaues Bild der Probleme und Sichtweisen von Jugendlichen wieder, gemäß dem Motto „Jugendliche klären am besten Jugendliche auf.“ Diese natürliche Authentizität ist es, was das Filmprojekt regelmäßig bei Wettbewerben an der professionellen Konkurrenz vorbeiziehen lässt.

Auch dem Thema Rechtsextremismus hat sich das Filmprojekt gewidmet. 2010 erschien die Doppel-DVD „Jugendliche und Rechtsextremismus“. Die erste DVD enthält den Aufklärungsfilm „Das braune Chamäleon“. In 55 Minuten klärt der Beitrag darüber auf, wie Rechtsextremismus heute wirklich funktioniert und räumt mit dem Vorurteil auf, dass nur junge Männer in Springerstiefeln und mit Glatzen Anhänger extrem rechter Ideologien und Vereinigungen seien. Der Film macht deutlich, dass rechtsextremes Gedankengut in unterschiedlicher Ausprägung in den verschiedensten Schichten und Altersgruppen der Gesellschaft findet. Unkommentierte Filmszenen von Demonstrationen sowie Interviews mit Experten und Aussteigern der rechten Szene dokumentieren eindrücklich den Blick der jugendlichen Filmemacher auf diese gesamtgesellschaftliche Ausprägung. In angemessen unangemessener Sprache begegnet das Medienprojekt der Thematik dabei auf Augenhöhe und stellt genau die Fragen, die für Jugendliche interessant sind: Was bewegt junge Menschen sich extrem rechten Gruppen anzuschließen? Wie werben rechte Parteien und Organisationen ihren Nachwuchs an? Wo stecken rechte Einstellungen im Alltagskonsens der Gesellschaft? Was kann jeder und jede einzelne tun, wenn er oder sie im Alltag mit Rechtsextremismus konfrontiert wird?

Eine dieser Fragen, mit denen sich das Filmprojekt in der zweiten DVD auseinandersetzt, ist die Frage nach der Rolle von Frauen in der Szene. Der mit 33 Minuten relativ kurze Beitrag „Einfach mit dem Strom? - Mädchen in der rechten Szene“ beschäftigt sich mit dieser Fragestellung und bringt dabei auf den Punkt, dass es keine präzise Antwort auf die Frage gibt. Mit erstaunlicher Unvoreingenommenheit interviewen junge Mädchen eine ehemalige Mitläuferin und lassen diese exemplarisch von ihren Erfahrungen berichten. Ihre Schilderungen der eigenen ideologischen Indoktrinierung werden durch Experteninterviews ergänzt.

Anfang dieses Jahres erschien eine weitere DVD zum Thema Rechtsextremismus. In „Hallo ihr Trottel“ halten die Macher weitestgehend unkommentiert ihre Eindrücke der Proteste gegen den Naziaufmarsch in Wuppertal am 29. Januar 2011 filmisch fest. Dabei gelingt es ihnen ein breites kulturelles Bild der Gegenproteste festzuhalten. Von verärgerten Nachbarn, Gewerkschafter/-innen und Antifaschist/-innen, über Punks, verantwortungsbewusste Demokrat/-innen, Christ/-innen und empörte Migrant/-innen, bis hin zu einer gegen Nazis ins Leben gerufene Clownssarmee hält die Dokumentation nahezu alle Facetten an Motivationen und Gefühlen der Gegendemonstrant/-innen fest, die sich den Nazis in den Weg stellen wollen.

Außerdem dokumentiert der Film die populistischen Reden führender Personen der Neonazi-Szene, die keinen Zweifel an ihren aggressiven, antidemokratischen und offen rassistischen Positionen lassen, die sie doch so gerne in der politischen Mitte akzeptiert sehen würden. So lässt „Hallo ihr Trottel“ den Zuschauer am Ende ohne viele Worte mit der Frage allein, wen die Polizei hier eigentlich vor den Gegendemonstrant/-innen schützen muss.

>>> *Jugendliche und Rechtsextremismus. Beiträge zu unterschiedlichen Ausprägungen von Rechtsextremismus (2 DVDs), Laufzeit: 187 Minuten. Ausleihe: 10,- Euro; Kauf: 30,- Euro*  
*Hallo ihr Trottel. Ein Film über die Proteste gegen den Naziaufmarsch in Wuppertal, Laufzeit: 55 Minuten. Ausleihe: 10,- €; Kauf: 10,- €.*

Die Filme sind über das Medienprojekt Wuppertal e.V. Jugendvideoproduktion und -vertrieb zu beziehen.  
 Email: [info@medienprojekt-wuppertal.de](mailto:info@medienprojekt-wuppertal.de)  
[www.medienprojekt-wuppertal.de](http://www.medienprojekt-wuppertal.de)

## Mittendrin statt nur dabei

### Das Medienprojekt Wuppertal veröffentlicht Videodokumentationen von Jugendlichen für Jugendliche

Rechtsextremismus ist ein Thema, an dem man in der politischen Bildungsarbeit nicht vorbei kommt. Gut gemeinte Versuche die Thematik einem jugendlichen Publikum näher zu bringen gibt es viele, aber was gut gemeint ist, muss nicht zwangsläufig auch die Zielgruppe erreichen. Das Medienprojekt Wuppertal hat es sich auf die Fahne geschrieben „das bestmögliche Video für das größtmögliche Publikum“ herzustellen. Der Erfolg bei vielen nationalen und internationalen Wettbewerben bestätigt das ehrgeizige Projekt in seinem Ziel. Die Produktionen sind witzig, intelligent, unangepasst, provokant und anders. Anders ist vor allem auch das Filmteam, bestehend aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14

